

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 17

Samstag, den 27. Februar 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 3. März d. Js. Abends 8 Uhr findet im hiesigen Rathhause eine öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.
Hofheim a. T., den 26. Februar 1915.
Der Stadtverordnetenvorsteher: Dr. Schulze-Kahlegh.

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, welche Speisekartoffeln (1—5 Centner) pro Centner zu 4,50 Mk. frei ins Haus geliefert, beziehen wollen, wollen sich innerhalb 8 Tagen auf hiesigem Rathhause melden.
Hofheim, den 26. Februar 1915.
Der Bürgermeister: Heß.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit werden für die hiesigen Einwohner Karten zur Erlangung von Brot und Mehl zur Ausgabe kommen.

Zu diesem Zwecke sind die den Haushaltungsvorständen zugehenden Anzeigeformulare auszufüllen (Angabe der Zahl der zur Haushaltung gehörenden Personen Militärlpersonen ausgeschlossen) und mit Unterschrift zu versehen.

Die Formulare sind vom Tage aus nach der Ausgabe an zur Abholung bereit zu halten.

Hofheim a. T., den 26. Februar 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die am 25. Februar 1915 im Distrikt „Vorsbachkopf“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt.
Die Abweisung des Holzes findet am 2. März ds. Js., vormittags 9 Uhr statt.
Hofheim a. T., den 26. Februar 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Nach einem Ausschreiben des Herrn Landeshauptmanns in Wiesbaden vom 12. Februar hat der Landesausschuß auf Grund des § 8 der Viehsteuere-Entschädigungsgesetzgebung für den Bezirksverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden beschloffen für das Rechnungsjahr 1914/15 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern an Beiträgen zu erheben:

1. zum Pferde-Entschädigungsfonds 30 Pf. für jedes Pferd, Esel, Maultier und Maulesel;
2. zum Rindvieh-Entschädigungsfonds 40 Pf. für jedes Stück Rindvieh.

Ich erlaube, die Viehstandsverzeichnisse nach Maßgabe des bei den Vorständen vom 10. April 1913 R.-A.-Bl. S. 167—169 abgedruckten Modells aufzustellen und in der Zeit vom 1.—14. März ds. Js. zu Jedermanns Einsicht offen zu legen, nachdem vorher Ort und Zeit der Auslegung der öffentlichen Bekanntmachung mit dem Bemerkten zur Kenntnis der Beteiligten gebracht worden ist, daß Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist dort anzubringen sind.

Den Viehstandsverzeichnissen selbst sind die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1914 zugrunde zu legen.

Nach Ablauf der Einspruchsfrist sind die Verzeichnisse mit den vorgeschriebenen Bescheinigungen versehen, sowie etwaige Berichtigungsanträge, worüber mir die Entscheidung zusteht, sofort, spätestens zum 25. März ds. Js. mit einzureichen.

Höchst a. M., den 18. Februar 1915

Der Landrat. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht

mit dem Bemerkten, daß die Liste vom 1.—14. März ds. Js. während der Dienststunden auf dem Rathhause offen liegt.

Hofheim a. T., den 26. Februar 1915.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Es hat sich durch die mit dem Krieg verbundenen umfangreichen Dienstgeschäfte als unbedingt notwendig herausgestellt, den regen mündlichen Verkehr in den hiesigen Büros bis auf weiteres auf bestimmte Stunden zu beschränken.

Ich habe daher als Sprechstunden, Eilfälle ausgenommen, die Tageszeit von 9 bis 12½ Uhr festgesetzt.

Die Gemeindebehörden wollen diese Bekanntmachung noch in ordnungsgemäßer Weise zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Höchst a. M., den 15. Februar 1915.

Der Landrat. J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Local-Nachrichten.

— Eine unserer alten Hofheimer Persönlichkeiten, der Polizeiergant Joh. Jos. Schmidt ist am Mittwoch abend gestorben. Ein Schlaganfall hat ihm ein jähes Ende bereitet.

— Am Mittwoch vor acht Tagen verunglückte der Landwirt W. dadurch, daß er die Treppe herunter in den Hof stürzte. Nachdem er acht Tage ohne Bewußtsein gelegen hat wurde er am vergangenen Mittwoch nach Höchst ins Krankenhaus gebracht.

— Schon vor einigen Tagen hörte man, daß Brotkarten ausgeteilt werden sollen. Dieses Gerücht hat sich nun bestätigt. Nachdem die Stadt in Bezirke eingeteilt ist, dürfte eine Bekanntmachung nicht lange auf sich warten lassen. Durch diese Maßnahmen sollen die Einwohner aus Sparen gezwungen werden, da es noch viele Frauen gibt, welche aus Bequemlichkeit nicht mit den nötigen warmen Mittagspeisen hausälterisch umgehen und schnell statt warmes Essen, Brot und das nötige dazu auf den Tisch stellen. Eine echte deutsche Frau sollte Mittags kochen, auch wenn der Mann abends erst nach Hause kommt, denn gerade dadurch könnte viel an Brot gespart werden.

— Zu den 6 Kriegsgefangenen, welche in der Lederfabrik J. & R. Rudolph beschäftigt werden, sind noch 2 weitere hinzugekommen, so daß deren Zahl jetzt 8 beträgt.

— Die Pferdezüchter werden hiermit benachrichtigt, daß am 25. Februar die Deckhengste auf der Station Kriftel (Gasthaus zum Engel) eingetroffen sind und zwar ein Warm- und ein Kaltblüter.

— Am nächsten Mittwoch, abends 8 Uhr findet im Sitzungssaal der Rathhause eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten statt.

— Der Feldpaketdienst. Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhandigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kg. schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kg., mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im Voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 Kg. stets die Postverwaltung verantwortlich machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes.

— Goldgeld in die Reichsbank. Papiergeld in die Taschen. So schreibt Herr Pfarrer W. B. in Dittigheim, betreffs Geldscheintaschen. Liefert alsbald Euer Gold zur Reichsbank, zur Post oder zu den Sparcassen ab. Diese Mahnung zu einer vaterländischen, leicht zu erfüllenden Tat ist von den meisten Deutschen befolgt worden. Nach den gemachten Erfahrungen sind es nur noch wenige, die aus kleinen, wenig Verständnis zeigenden Ursachen ihr Goldgeld immer noch zurückbehalten. Anstatt des Goldgeldes ist jetzt vielmehr Papiergeld im Umlauf als früher. Es wird aber

mit Bedauern die Wahrnehmung gemacht, daß die als Zahlungsmittel geltende Papierscheine nach kurzem Umlauf in einem recht unschönen Zustand sind. Die Zahlenden und Empfänger haben sicherlich Interesse daran, nur tadellos schöne und saubere Scheine in der Hand zu haben. Die zeitraubend ist, die oftmals zusammengelegten oder gar zusammenge-rollten Scheine zu ordnen und in einen brauchbaren Zustand zu versetzen, davon können die Beamten mit größerem Schalterverkehr erzählen. Für die Behandlung der Papierscheine kann unser Bundesland Österreich und auch Italien, in welchen Ländern das Papiergeld den Tagesverkehr beherrscht, uns als Muster dienen. Dort führt jedermann auch der einfachste Kutscher, ein besonderes Täschchen für Papiergeld mit sich, weshalb auch dort die im Umlauf sich befindlichen Scheine meistens in tadellosem Zustande sind, da ein mehrfaches Zusammenlegen der Scheine vermieden wird. Nicht bloß aus schönheitlichen und gesundheitlichen Gründen, sondern auch aus patriotischem Pflichtgefühl sollte es sich Jedermann angelegen sein lassen, bei Behandlung des Papiergeldes eine etwas größere Sorgfalt zu beachten, da es sonst Widerwillen erregt. Nochmals: Schonet das Papiergeld! (Vgl. das Inserat „Papiergeld“ — der Deutschen Lederwaren-Industrie, Berlin — in unserer heutigen Nummer).

Von West nach Ost.

Von Vizefeldwebel A. Noa.

Unwillkürlich stellt man

Vergleiche

zwischen russischen, französischen und deutschen Verhältnissen an, die natürlich überall zu Gunsten Deutschlands ausfallen. Aber auch zwischen Frankreich und Rußland bestehen ganz gewaltige Unterschiede. In Frankreich blühende Dörfer und Städte mit reinlichen, schönen Häusern, guten Straßen und vorzüglichem Ackerboden; im polnischen Rußland (im übrigen Rußland ist's natürlich nicht besser) öde Mooren und Sandwüsten, recht ärmliche Dörfer und ganz vereinzelte Städte mit schmutzigen Häusern, fast überall kinderreiche Familien; Straßen, wenn ich sie überhaupt so nennen soll, die einen Vergleich mit unseren gewöhnlichen Feldwegen kaum aushalten. Das Urteil wird noch ungünstiger durch die monatelangen Kämpfe, die mit all ihren Verwüstungen in ganz Polen vor und zurück gewütet haben und noch heute wüten. Aber auch die Kampfesweise der Russen

hat ihre Eigenart. Die schneidigste Waffengattung bildet entschieden die russische Kavallerie,

die Kosaken,

die stets, so oft wir sie kennen lernten, eine ziemliche Freiheit an den Tag legten. Diese dreisten Reiter haben es mehrmals fertiggebracht, unseren ganzen Vormarsch oft hundentlang aufzuhalten. Sie benutzten dazu meistens eine Ortschaft, graben sich am Ausgang des Ortes recht geschickt ein und eröffnen beim Anmarsch unserer Spitze ein wahnsinniges Salvenfeuer, sodas man annehmen kann, eine ganze Infanterielinie vor sich zu haben. Wenn wir dann nach sorgfältiger Aufklärung zum Angriff vorgingen, bekamen sie ihre in der Nähe gedeckt stehenden zähen, kleinen Pferde und verschwanden unter meisterhafter Ausnutzung des eben Geländes. In solchen Fällen hat uns stets unsere Abteilung Feldartillerie, die mit der Spitze marschiert, wertvolle Dienste geleistet und schnell das Gelände gefäubert.

Weniger gut und glücklicher Weise auch weniger zahlreich durch die ungeheuren Verluste ist

die russische Artillerie.

Sie steht größtenteils sehr geschickt gegen Sicht gedeckt und bestreut von hier aus nach ihrer Kampfesweise das gesamte Stellungsgelände unserer Truppen. Bei unserer Artillerie ist es Grundlag, nur bei sichtbaren oder doch einigermaßen zuverlässig ausgeführten Zielen zu feuern. Die russische Artillerie verschmähst natürlich sichtbare Ziele keineswegs. Im Gegenteil, sie ist sogar für kleine und kleinste Ziele dankbar, ja sie feuert sogar auf einen einzelnen Mann. Ein solches System hat ohne Zweifel manche Vorteile für sich. Aber sie läßt auch ihre Geschütze nach verschiedenen Richtungen hin und gegen verschiedene Ziele zugleich in den Kampf treten und, wenn keine Ziele sichtbar sind, sogar auf's Geratewohl ins Gelände des Feindes hineinschauen. Man sieht das an der gleichmäßigen Verteilung der Trichter geplanter Granaten im ganzen Gelände unserer Stellung. Eine solche Kampfesweise hat den Vorteil, daß bei uns auf der ganzen Linie kein Mensch auch nur einen Augenblick vor russischen Geschossen sicher ist. Jeder, vom jüngsten Kriegsfreiwilligen bis hinauf zum Divisionskommandeur, ob vorn in der ersten Linie oder hinten in Reserve, ob in Sicht des Feindes oder ihm unsichtbar. (Fortsetzung letzte Seite).

Englands Irrtum.

Englands Kriegsleiter und Kriegsbeher sitzen im wohlgepolsterten Salonfessel und rechnen: Wenn wir die deutsche Flotte in den Grund bohren, vernichten wir den deutschen Welthandel. Der ungeheure Anteil Deutschlands am internationalen Güteraustausch fällt dann wohl mühelos in unseren Schoß.

Nehmen wir nun an, Deutschlands Flotte ist zerstört und wir sind völlig außerstande einen Warenverkehr mit fremden Völkern auf eigenen Schiffen zu unterhalten. Ist dann schon die Tatsache gegeben, daß die deutsche Ausfuhr sofort und ohne weiteres England zufallen würde? Wir verneinen diese Frage; denn hierzu gehören zwei Dinge: Das Wollen und das Können. Englands Erwerbsabsicht kennt keine Grenzen, die Kraft aber, das Gewollte zu erreichen fehlt dem englischen Volke trotz des großen Ueberschusses an Menschen, die arbeiten können. Unsere bisherige weltwirtschaftliche Stellung könnte nur ein Volk übernehmen, das nach uns die höchste Produktionsfähigkeit aufzuweisen hat, und da wird England zunächst durch die mehrfache produktive Ueberlegenheit Amerikas ausgeschaltet.

Die Vereinigten Staaten bringen im Jahre drei bis viermal mehr Werte hervor als England, trotzdem Amerika nur ganz wenig mehr Arbeiter hat als Großbritannien. Das kommt von dem geringen Verbrauch an Maschinenkraft, den England aufweist. Und ein amerikanischer Volkswirt urteilt über die geringere Produktionsfähigkeit Englands und deren Folgen für den englischen Staat, daß diese geringere Fähigkeit eine relative Verarmung Amerika und Deutschlands gegenüber bedeute. Das Einkommen Englands muß erheblich geringer sein als das der Vereinigten Staaten. Die englischen Volkswirte berechnen das gesamte Einkommen von England, Schottland und Irland auf 40 Milliarden Mark im Jahre. Das Einkommen der Union-Staaten indessen, das durch die Produktion erzielt wird, beläuft sich auf etwa 128 Milliarden Mark. Obwohl die Bevölkerung der Vereinigten Staaten nur doppelt so groß als diejenige Englands ist, so hat Amerika die Gesamtsumme des englischen Einkommens bereits um mehr als das Vierfache überflügelt.

Wenn nun 300 000 der tüchtigsten Engländer jährlich ihre Heimat verlassen und 30 Prozent der englischen Bevölkerung nach den Erhebungen der verschiedensten Parteien nicht „am Rande des Hungers“ stehen, so ist an dieser sich ständig verschärfenden Krise nicht Mangel an Arbeit, nicht das Eintreten Deutschlands in den Weltmarkt und sein Unpopulärität zur 2. Welthandelsmacht die verderblich wirkende Ursache. Der Niedergang der englischen Volkswirtschaft findet seine tieferen Gründe vielmehr in der Begrenzung der schöpferischen Kraft und Leistungsfähigkeit des englischen Menschen und der geringeren mechanischen Energie, die in England verbraucht wird. Ein verhältnismäßig niedrigerer Produktionswert muß einen geringeren Lohn, ein steigendes Glend des Einzelnen und eine allmähliche Verringerung des Wohlstandes der Nation nach sich ziehen. Für die Erfolge im weltwirtschaftlichen Tauschverkehr, für die doch in erster Linie kaufmännische Grundstoffe maßgebend sind, ist eben das Wie der Schaffenskraft so wichtig, wie das Was. Wenn Deutschland in vielen Industriezweigen billiger und besser liefern kann, so sind es nicht etwa Linderlöhne, die dies gestatten, sondern erhöhte Produktionsfähigkeit und das bessere Menschentum, das Deutschland dank seiner Sozialfürsorge für die Arbeitenden sich heranzubilden verstanden hat. Die Grundwurzel der deutschen Volkswirtschaft ist die deutsche Volkskraft. Es mag sein, daß der englische Durchschnittsarbeiter in der rein körperlichen Arbeit den deutschen Arbeiter übertrifft, wo es aber auf Intelligenz, Selbstbeherrschung, Einordnungsvermögen, Entfaltung eigenen Könnens und auf das Zusammenwirken von Geist und Körper zur Erzielung höchster Leistungen ankommt gilt der deutsche Arbeiter als vorbildlich im Schaffen der ganzen Welt. In dieser Fähigkeit der weisen Verwendung von Geist und Körper liegen die Erfolge, der Deutschen über den Wassern, und diese Fähigkeit vernichtet kein Gegner.

Rundschau.

Deutschland.

1) Im Westen. (Str. Vln.) Wie bei dem früheren, so zeigt sich auch bei dem letzten allgemeinen offensiven Vorgehen des Heindes im Westen, daß nicht nur kein Gewinn, sondern sogar erhebliche Verluste an Menschenleben, Gefangenen und Material, und teilweise auch nicht zu unterschätzende strategische Einbußen die Folgen sind. Dieses Mal in noch größerem Maße als bei der allgemeinen Offensive im Dezember. Mit jedem Tage wird das klarer.

2) Gefangen. (Str. Vln.) Bekanntlich sind Rennekampf und Scheidemann von den Russen gefangen gesetzt: Krause wurde nach kurzem Verhör auf dem Schlachtfelde erschossen. Die später aufgetauchte Meldung, Rennekampf habe ein Kommando im Kaukasus erhalten, hat sich nicht bestätigt. Man kann gespannt darauf sein, ob jetzt auch gegen General von Sievers eingeschritten wird.

3) Gefechtswert französischer Kriegsschiffe. (Str. Vln.) Die drei französischen Panzerschiffe „Suffren“, „Gaulois“ und „Bouvet“, die derzeit vor den Dardanellen sind, dürften eine andere Bestimmung erhalten. Die Teilnahme der genannten drei Schiffe am Bombardement der Dardanellen war, da ihre Geschosse fast ausnahmslos ins Meer fielen, absolut bedeutungslos. Gleichwohl erhofft Paris davon eine Erhöhung des Ansehens der französischen Kriegsflotte, der bei Cattaro die Gelegenheit zur Auszeichnung fehlte. — Die englischen Behörden in Alexandria machen die Unterstützung der Flüchtlinge aus Syrien davon abhängig, daß diese ehrenwörtlich bestätigen, was über die Verhältnisse in den ottomanischen Provinzen Ungünstiges ausgedacht und gedruckt worden ist.

4) Russisches Urteil. (Str. Vln.) Wenn die schweren deutschen Reun- und Eis-Joll-Geschütze nachts in Aktion treten, rötet sich der Himmel. Um Scherniebowe verwenden die Deutschen auch 16 zöllige Geschütze. Die Geschosse fliegen so schnell nacheinander, daß man ein ununterbrochenes Heulen hört, Erde und Luft erzittern. Der ganze Horizont ist in undurchdringlichen Rauch gehüllt. Die meisten russischen Verteidiger sind Opfer dieses mörderischen Feuers. Ueberhaupt schlagen sich die Deutschen wie die Wilden, sie sind unermüdlich im Stürmen. Demselben Blatt meldet der Kriegsberichterstatter Radow über die verheerende Wirkung der 42 Zentimeter-Geschütze, indem er schreibt: Solches Schießen hat noch kein Mensch je zuvor vernommen. Ein Viertel des Geschossmantels, das man gefunden hatte, wog 1,5 Pud (ein Pud gleich 40 Pfund). Ein solches Geschos hat in einer Station einen ganzen Eisenbahnwagen mit warmen Kleidern aus dem Zarenpalast in einen Trümmerschaufen verewandelt. Die Splitter dieses Geschosses sind über 2 Pfund schwer.

5) Verluste. (Str. Vln.) Der russische Gesamtbauverlust an Gefangenen, Gefallenen, Verwundeten und Kranken dürfte sich auf 2 725 000 belaufen und mit Einrechnung der nicht festzustellenden Verluste bei den Kämpfen im Kaukasus und in Persien auf mindestens 2 800 000. Es ergibt sich durch das Zusammenzählen aller Verlustziffern, daß der Gesamtverlust unserer Gegner nahezu 4 Millionen beträgt. Das sind ungeheure Ziffern, welche die Stochkraft unserer Heinde entscheidend beeinflussen; das sind unersehliche Verluste, die schon allein hinreichen, um uns die Sicherheit des Sieges über unsere Gegner, die uns an Zahl überlegen waren, zu sichern.

Europa.

6) Holland. (Str. Vln.) Man schreibt: „In jedem Falle ist die Versicherung des Sir Edward Grey an die Vereinigten Staaten, daß auch kein einziges anderes Land die Benutzung der neutralen Flagge verbiete, was die Niederlande betrifft, unrichtig. Das niederländische Gesetz bestraft bedingungslos den Mißbrauch der niederländischen Flagge, soweit dies innerhalb des niederländischen Gebietes geschieht.“

7) Holland. (Str. Vln.) Man erfährt aus amtlicher Quelle, daß der Postdienst nach Holland wieder aufgenommen werden soll.

8) Frankreich. (Str. Vln.) Das dritte Juaenregiment befindet sich seit dem 22. September im Schützen-

graben, ohne daß es bisher einmal adgelöst worden ist. Teil der Mannschaften der Jahresklasse 1915 erhielt weder Unterwäsche noch Schuhzeug. Die Lebensmittelstände, die an die Mannschaften verteilt wurden, sind in Mäglichem Zustande befindlich.

9) Frankreich. (Str. Vln.) In Le Havre sind Abteilungen englischer Suffragetten angekommen, Telephonistinnen, Telegraphistinnen, Automobilisten und zur Begleitung von Lebens- und Munitionspartien auf dem westlichen Kriegsschauplatz Verwendung finden würden.

10) England. (Str. Vln.) Beach-Head (wo das englische Truppentransportschiff versenkt wurde) ist östliche Ausläufer des „South-Downs“-Gebirges in Kent, zwischen Hastings und Brighton, etwa 75 Meilen südlich von Dover gelegen, also in unmittelbarer der Straße von Calais. — Direkt westlich daran liegen, von wo aus zwei stark in Anspruch genommene Schiffsrouten nach Frankreich, die eine nach Le Havre, die andere nach Dieppe, gehen. Nach einem dieser französischen Seehäfen wird wohl der versenkte Truppentransportdampfer Kurs genommen haben.

11) Dänemark. (Str. Vln.) Die Nordsee hat ihre Sitzungen auf kurz Zeit vertagt, damit die Parteien mit ihren Regierungen beraten können.

12) Dänemark. (Str. Vln.) Laut Feststellung tragen die vom dänischen Staat beschlagnahmten ausländischen Weizenmehls 200 000 Säcke im Gesamtwert von etwa 6 Millionen Kronen.

13) Schweden. (Str. Vln.) Die Linien von Stockholm nach Granton und Manchester haben ihre Fahrten eingestellt.

14) Rußland. (Str. Vln.) Es hat sich eine Neuordnung des Handelsministeriums nach Nordamerikanischem Vorbild geben, um die dortigen Industriemärkte zu studieren. Die Unternehmen steht mit dem Plan in Verbindung, nach ein Krieg deutsche Industrieerzeugnisse durch einen Zollmarf fernzuhalten und Ersatz aus anderen Ländern heranzuführen. Die skandinavischen Staaten wurden von den rufen der Handelskammern schon besucht. Es verlautet aber, daß Dänemark und Schweden sich sehr ablehnend gegen die Besuche verhalten. Dagegen lasse sich Schweden, namentlich bezug auf verschiedene Maschinen, als ein kleinerwähnt, kurrent Deutschlands einschätzen.

15) Italien. (Str. Vln.) Die deutsche Ausfuhr an Laubnis von Farbstoffen nach Italien hat die Gesamtschließung zahlreicher Färbereien glücklich beschworen. Die englisch-französische Drohung, Seetransporte von Schwämmen für den Gegner zu beschlagnahmen, ruft Erbitterung in Sizilien hervor.

16) Spanien. (Str. Vln.) Ueberall sind die für die mittelpreise ins Unendliche gestiegen, und die Bevölkerung behauptete, die Ursache liege in der Massenausfuhr aus Nahrungsmitteln ins Ausland für die Kriegführenden. Es wurden Anstrengungen gemacht, um die Verschickungswand 25 000 Säcke Getreide, die im Hafen von Sevilla lagen, zu verhindern.

17) Bulgarien. (Str. Vln.) Die Regierung dort für der russischen Regierung Beschwerde wegen der Minder 100 000 in der Donau erhoben und verlangt Aufklärung. Die Antwort unbefriedigend ist, werde Bulgarien Geheißbefehle erteilen, die den russischen Transporten nach Bulgarien ernste Schwierigkeiten bereiten werden.

Amerika.

18) Vereinigte Staaten. (Str. Vln.) Long hat einen Antrag zum Flottengesetz angenommen. Unterseeboote zu bauen. — Im Repräsentantenhaus Cardner über den mangelhaften Zustand der Küstengungen.

Aus aller Welt.

19) Stockholm. (Str. Vln.) Im Goeteborger ist die Zahl der nach England bestimmten Dampfer gestiegen. Zehn von diesen werden zwar zurückbleiben aber abgangsfertig; der erste gibt die Fahrt geht in Dord.

Auf Gut Waldenborn.

5.

Weiter sprach er nicht, denn Waldenborn sank wie tot seinen Armen zurück in den Sessel.

Grisey schätzte herzu und führte ein Glas Wasser an seines Herrn bleiche Lippen.

Der wächelt heiser und reißt mit letzter Kraft Rod und Weste auf, um atmen zu können.

Fast unverständlich flucht er:

„Lebt wohl, Freunde — es ist zu Ende!“

„Schnell, den Arzt!“ ruft der Begemeister ins Bedientenzimmer.

Dann bittet er den mit dem Tode Ringenden sanft und weich auf ein Sofa, träufelt ihm etwas Wein über die Lippen, macht ihm die Brust frei und tut, was in diesem Falle zu tun ist.

Nach ein müder, dankbarer Blick, dann sind des Freiherrn von Waldenborn Augen für immer geschlossen.

Es ist still geworden in seiner Brust, denn der letzte Kampf ist ausgerungen.

Mit gefalteten Händen stehen die beiden starken Männer da, gebrochen und gebeugt wie ein paar Eichen, die der Sturm geknickt.

„Und ich — mußte ihm — den Todesstoß versetzen —, heute, nach dreißig Jahren!“ kommt es wie ein Behlaut aus tiefstem Herzen über des alten Soldaten Lippen.

Der Arzt stellte einen Herzschlag fest, den er bei des Barons Herzschwäche längst befürchtete.

Jetzt ruht der edle Herr von Waldenborn still und

riedlich unter duftenden Blumen und Kränzen im Sarge.

Viele Hunderte weinen um ihn und wollen ihm heute die letzte Ehre erteilen.

„Ach, was hatte er noch alles im Leben erfüllen wollen! So viel Gutes wollte er noch kürzlich an seinen Getreuen tun, indem er ihnen in seinem Testament eine erhebliche Summe vermachte. Und nun liegt er da, ein toter, stiller Mann.“

3. Kapitel.

Eben wollte Heinz von Waldenborn sich aus seiner Wohnung entfernen, denn auch die Nachmittagspost hatte ihn nichts gebracht.

Eine Droßke hielt bereits vor der Tür.

Da eilte ein Depeschenträger auf ihn zu und überreicht ihm ein Telegramm.

Es ist die Anzeige von dem plötzlichen Tod seines Vaters.

Einen Augenblick steht der junge Leutnant entsetzt da, und das Fünkchen, das da noch von Gutem in seiner Seele glimmt, lodert lichterloh auf.

„Du bist sein Mörder! — Er hat dir nicht vergeben können!“

So ruft es laut in sein Gewissen hinein.

Mechanisch winkt er dem Kutscher, abzufahren.

Dann eilt er ins Haus zurück, wirft sich auf sein Ruheopha und empfindet zum ersten Male seit seiner Kindheit ein Gefühl von Reue und Traurigkeit.

Doch das währt nur wenige Minuten.

Dann ist er wieder der herzlose Egoist, der auf der Welt nichts lebt als sich selber.

Wie um die letzte Spur jener „sentimentalen Wandlung“ — so nennt er es — zu verwischen, brügens er laut vor sich hin:

„Ach was, sterben müssen wir alle! War ja doch ein verbrauchter Mann. Litt seit Jahren am Herzleiden, kann's nicht ändern. — Hoffentlich hat er mir noch:

legt durch ein Testament keinen bösen Streich gespielt. Na, am Ende ist wohl alles so schnell gekommen, was man werden können. — Will jedenfalls sofort nach Herr Waldenborn abreisen.“

Auf dem Nordbahnhof traf Heinz den Obersten Waldner, der ihn aufzusuchen im Begriff war.

„Das trifft sich ja großartig!“ rief er aus, „alte Herr mit ehrerbietigem Gruß und sehr ernstlich aus der nicht nur aufrichtige Trauer, sondern auch bitterer Vorwurf deutlich sprach, gemessenen Schicksal ihm zutrat.“

Nach ein paar formellen Worten sagte derselbe:

„Herr Baron, da Ihr Herr Vater durch den plötzlichen Tod verhindert wurde, das anzuordnen, was er in Blick auf Testament letztwillig bestimmt haben würde, so statuiert es als einziger Sohn auch einziger Erbe und unumstößlich Herr von Waldenborn. Ich bin nun hierhergekommen, um mir Ihre Befehle zu holen.“

Diese gar zu geschäftsmäßige und wie etwas Bedauerliches klingende Redeart des ehelichen Vaters hatte Heinz gewiß verlegt und gereizt, wenn ihm nicht zugleich die Bewußtheit geworden, daß er tat, was mit einem Schlage ein gemachter Mann, ein reiches Gutbesitzer geworden.

Vorbericht. (Ein. Ma.) Die vier aus dem Gefangnislager bei Döberitz entflohenen Russen sind nach dreitägiger Freiheit reumütig zurückgekehrt. Sie haben nur ein wenig frische Luft schnappen wollen und ernstliche Fluchtgedanken überhaupt nicht gehabt. Sie haben drei Tage und zwei Nächte dicht bei Döberitz im Walde gelegen und sehr unter Hunger gelitten. Obwohl sie Geld hatten, wagten sie es doch nicht, sich Lebensmittel zu kaufen. Als sie wieder in Döberitz ankamen, konnten sie vor Hunger und Ermattung die ihnen gereichte Suppe zunächst gar nicht genießen. Der eine der Flüchtlinge ist ein Krusinischer Fürst, zwei sind Einjährige und der vierte ist Unteroffizier. Sie erklärten ihre Flucht selbst als Dummheit und bereuen sie. Sie werden lediglich disziplinarisch bestraft und jetzt schärfer zur Arbeit herangezogen werden als bisher.

Paris. Nach dem „Temps“ betrugen die Einlagen bei den französischen Sparkassen vom 11. Februar bis 20. Februar 834 342 Franken, die Auszahlungen 10 355 815 Franken.

Kleine Chronik.

Erhöht. Die Bergwerksdirektion in Saarbrücken verleiht die Bitte ihrer neuen, vom 1. April 1915 ab gültigen Richtpreise. Diese haben Erhöhungen um 20 bis 80 Pfg. für die Tonne erfahren und gelten bis zum Ende des Monats September.

Ehrendenken für gefallene Krieger! Die Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau gewährt den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger eine einmalige Ehrendenke, wenn für den Versicherten bis zum Eintritt in den Ruhestand Beiträge entrichtet wurden, die Vaterschaft zur Erbfolge anerkannt ist und die Hinterbliebenen erhalten. Die Ehrendenke beträgt für die Witwen 50 Mark, für ein Kind bis zu 15 Jahren 30 Mark, für zwei Kinder 40 Mark, für mehr als zwei Kinder 70 Mark.

Geld. Wie man meldet, gewann in Duisburg bei der Ziehung der deutschen Flottenlotterie ein junger Vaterlandsverteidiger am Tage seiner Aushebung den zweitgrößten Hauptgewinn von 40 000 Mark.

Gummieratz. Beim Kapitel Gummi wäre zu erwähnen, daß wir aus dem Steinkohlenteer das sogenannte „Bakelit“ gewinnen, einen Körper, der jeden Hartgummi absolut und vollkommen ersetzt und uns daher namentlich auf diesem Gebiete der elektrischen und chirurgischen Artikel, so vornehmlich Hartgummi in Frage kommt, von der Gummizufuhr unabhängig macht. Betrachtet man die Gummizufuhr nun weiter, so finden wir, daß der Gummi in der Hauptsache für die Isolierung elektrischer Leitungen und für Automobilpneumatik in Betracht kommt. Für die Isolierung elektrischer Leitungen hat man nun aber im Kriege schon auch schon früher vielfach angewandte Mittel, durch Imprägniertes Papier zu isolieren, in großem Maße angewandt. Die Leitung wird mit mehrfachen Papierbandagen umwickelt.

Auftrag. (Str. Lin.) Wie man mitteilt, sollen folgende für die türkische Heeresverwaltung geliefert werden: 200 000 Zeltbahnen, 200 000 Patronentaschen, 200 000 Rucksäcke, 200 000 Spantentaschen, 200 000 Zelttaschen, 200 000 Zeltbefestigungsstäbe. Seitens einer Berliner Großbank wird dabei diesem Auftrag die Bürgschaft für die Zahlung übernommen, die in drei Raten zu je einem Drittel erfolgen soll, wovon die erste schon bei der Auftragserteilung zur Auszahlung gelangt. Der Beauftragte der türkischen Regierung war zur Entgegennahme der Angebote persönlich anwesend.

Dummkopf. Die Mailänder „Italia“ erzählt folgende Episode, die sich während der Kundgebungen in Romgetragen hat. Eine Gruppe Interventionisten bemerkte unter dem Publikum Giolitti, und einer näherte sich dem Ministerpräsidenten und rief ihm ein lautes: „Es lebe der Krieg!“ zu, worauf Giolitti mit größter Gelassenheit antwortete: „Armer Dummkopf!“ Der Kriegsbegeisterte machte sich unter dem Hohnlachen der Umstehenden so schnell wie möglich aus dem Staube.

Eisbrecher. Schon seit Wochen ist das Weiße Meer zugefroren. So versucht man, wenigstens die noch draußen

liegenden, eingeklemmten Schiffe, die aus Unglaub wovolltes Kriegsmaterial herbeibringen, zu befreien und bis nach Archangelsk zu schaffen. Das Eis zu brechen ist keine leichte Aufgabe, denn da oben im Norden erlangt das Eis eine Stärke, wie wir solche niemals zu sehen bekommen; es wird bis zu drei Meter dick. Natürlich ist es auch unendlich schwierig, den geöffneten Weg auch offen zu halten, denn die gewaltigen Blöcke türmen sich auf und hintereinander und frieren sofort wieder zusammen. Einen Eisbrecher stellt man sich in der Regel ganz falsch vor. Es ist dies nicht ein am Bug spitziges und scharf gepanzertes Schiff, das beim Vorwärtsschreiten das Eis zerteilt, sondern ein Schiff, bis etwa 800 Tonnen groß, das nach seiner Bauart sich beim Vorwärtsschreiten mit seinem nach vorn gekrümmten, flachen Bug auf die Fläche des Eises hinausschiebt und durch sein Gewicht das Eis zerbricht. Mit Hilfe von Ballast wird das Heck, das Hinterteil des Schiffes, tiefer gelegt, wodurch zugleich die Schrauben vor Beschädigung geschützt werden. Die Gestalt des Schiffes wirkt die Schollen seitwärts, so daß die gewünschte Rinne im Fahrwasser entsteht.

Das Gold war viel früher bekannt als das Silber und daher anfänglich auch billiger als dieses. Der Wert des Silbers sank erst nach der Entdeckung Amerikas.

Vergleich. Die gesamte landwirtschaftlich bearbeitete Fläche ganz Englands und Schottlands bringt jährlich nur etwa 580 Millionen Mark Renten, aber allein die Häuser Londons erbringen 860 Millionen Mark jährlich.

Wie man die Zeit totschlagen kann.

Zum Zeitvertreib kann mancher Städter Geld verdienen und seine gesunden Tage verlängern, wenn er sich mit Gottes freier Natur bekannt macht und die Sommerstage dort verbringt. Mit nicht allzu großen Kosten kann man sich sein eigenes Erholungsheim errichten. Man kauft sich, wo die Lage günstig und das Geld billig ist, ein Stück Land (oder mit mehreren Teilnehmern) errichtet sich ein einfaches Holzhaus und pflanzt Gemüse an. Eine Dörreanlage, die sehr billig zu stehen kommt, ist mit Hilfe der Sonne und der Luft in der Lage, in großen Quantitäten Gemüse zu trocknen und bis der Sommer zur Reife geht, sind viele Zentner beisammen und die Preise von Dörrewaren beweisen, daß darin noch ein Brocken Geld zu verdienen ist. Hat man Freude an der Bienenzucht, so erhöhen sich die Einnahmen um ein schönes Stück Geld.

Ist Wasser vorhanden zur Anlegung von Forellenteichen, so vergrößert man sich nicht nur die Freude, sondern auch die Einnahmen. Denn die Forellenzucht ist noch am allerrentabelsten und macht am wenigsten Arbeit. 1000 Forellen-Setzlinge, ca. 2 Zentimeter lang, kosten 7

Mark. Monatlich wächst die Forelle eines Zentimeters, im zweiten Sommer hat also die Forelle die Größe von 24—26 Zentimeter. Die Fütterung ist in den Sommermonaten sehr einfach. Auf ein Brett stellt man des Nachts eine brennende Laterne mit einem einfachen Nachlicht. Tagelange Käfer fliegen an das Glas und fallen ins Wasser und damit haben die Forellen genügend Nahrung, um durchzukommen. Auf diese Weise kann man nicht nur die Zeit totschlagen, man hat einen schönen Sommer verlebt, und hat noch ein Stück Geld verdient. Nicht uninteressant ist es, wenn man die Lage so wählt, daß man im Winter seine eigene Rodelbahn einrichten kann. Man kann sich und seinen Bekannten ein billiges, gesundes Vergnügen bieten, das aber auch Vereinen zu empfehlen ist.

Vermischtes.

Sonderbar. Kürzlich wurde ich von einem Bauernmädchen geholt, ich solle schnell kommen, ihre Mutter, welche Lung fahre, wolle ein Marber heißen. Als ich an den betreffenden Ort auf die Straße kam, war die Frau mit ihrem Fuhrwerk noch auf der gleichen Stelle, und eben war ein Bauernknecht dabei beschäftigt, um mit der Dunggabel dem Jltis den Garau zu machen. Die Frau erzählte mir dann: „Das schwarze Ding sei plötzlich von einer Decke auf die Straße gekommen, habe sich auf die Hinterbeine gestellt und die Zähne gefletscht. In der Angst habe sie den Knecht, welcher in der Nähe Dung breitete, grüßen; der Jltis sei aber in seiner Stellung geblieben, und der Knecht habe ihn dann mit der Dunggabel totgeschlagen.“ Knecht und Frau versicherten mir das Unglaubliche der Erzählung. Was wohl den Jltis zu diesem sonderbaren Gebaren veranlaßt hat, wo doch Hecken und Straßentrüben usw. reichlich in der Nähe waren?

Marberfang. Beim Marberfange verwendet man bekanntlich gerne ein frisches Ei, da solches als Köder leicht leuchtet und gerne angenommen wird. Bei Frostwetter läuft man Gefahr, daß das Ei ausplatzt und später seinen Zweck nicht mehr erfüllt. Mit besserem Erfolge kann man ein mit Eiss gefülltes Ei benutzen, dessen Inhalt man durch ein großes Loch auf der Längsfalte ausgeblasen hat. In diese Öffnung legt man einen dünnen Draht, umgebogen, dessen Enden etwa fingerlang vorstehen, zum Befestigen des Köders. Ein dünner Glaseimer wird nun mit einem Löffelchen eingefüllt, ohne daß hierbei Hohlräume entstehen dürfen. Nach kurzer Zeit schon ist dieses unser Ei völlig trocken und hart und kann seinen Zweck lange Zeit erfüllen. Bei der Verwendung ist es gut, ihm hin und wieder einen Anstrich von frischem Eiweiß zu geben, um hierdurch die volle Witterung zu erreichen.



Ein Straßenschild in Frankfurt.

Er hätte laut aufschreien und den Mann, den er, übrigens schon seit Jahren nicht leiden mochte, umarmen können.

Diese Stimmung mußte sich deutlich genug in seinen Zügen abspiegeln, denn Walther rief in gereiztem Tone aus:

„Wir alle weinen um unsern guten Herrn, aber es mag Menschen geben, denen sein Tod eine Freude ist. — Doch darüber steht mir keine Kritik zu. Wie gesagt, Herr Baron, ich bin gekommen, um Ihre Befehle zu empfangen.“

„Ach, glaube auch, daß — hier nichts zu kritisieren!“ entgegnete Heinz sehr barsch.

„Kann mir übrigens auch nicht denken, daß jemand sich über meines Vaters Tod freut. — Wäre ja einfach unatürlich. — Meine Befehle werden Sie in den nächsten Tagen hören, wenn ich an Ort und Stelle bin. Einfließen auf mich schon auf Sie verlassen. — Hier gebe ich Ihnen ein Verzeichnis der Leute, denen Todesanzeigen zu schicken sind, und der Zeitungen, in denen Anzeigen, wie ich, zu erscheinen haben. — Ist noch vom Tode meiner Mutter her. Mag darum etwas veraltet sein. Ergänzen Sie es. Sind ja in allen Familienkram eingeweiht. — Mag vier Uhr. — Wagen, um mich abzuholen, um elf Uhr an der Haltestelle. — Ich danke Ihnen! Wie!“

„Damit eilte der neue Herr von Waldenborn davon, und Walther stand da, als wäre er direkt vom Himmel gefallen.“

Daß der Windbeutel Heinrich keinen Schuß Pulver

wert, hatte er lange gewußt, aber diese Art und Weise heute — nein, die mußte den alten Beamten empören.

„Werde nicht mehr lange in Waldenborn sein!“ seufzte er und ging langsam in den Wartesaal, um den nächsten Zug, der bald kommen mußte, abzuwarten.

In einem der großen Hotels am Nordbahnhof kehrte der „neue Herr“ ein, um bei einer Flasche Wein und einem reichen Mahl über seine so jäh veränderte Lebenslage einmal in Ruhe nachzudenken.

Des alten Walther Worte verdarben ihm ein wenig die tolle Freude.

„Na wartet, mit euch verdorbenen Heuchlern werde ich aufräumen!“ sprach er zu sich selber.

„Laßt mich nur mal erst in dem Rest warm geworden sein.“

Junge, moderne Beamten, die Respekt vor Ihrem Herrn haben, will ich um mich sehen. Da soll nicht jeder mit dreinreden, wie bei meinem schwachen Vater.

Der Walther, dessen Verdienst ja groß sein mag, aber doch sicher nicht größer als seine Einnahmen, steigt zurecht. Auf seine Lebensart komme ich noch zurück. — Warte du nur, dir werde ich so manches heimzahlen!“

Und dabei kam ihm plötzlich wieder ein Ereignis aus seiner Kadettenzeit in den Sinn, das seinen Groll nur vergrößerte.

Damals hatte er seine ersten Schulden gemacht, die Eltern, namentlich die fränkische Mama, durften auf keinen Fall etwas davon ahnen.

Darum suchte er denn den Oberinspektor, der ihm immer mit größter Freundlichkeit und Gefälligkeit begegnet

war, zu bewegen, ihm das Geld aus der Gutskassette zu leihen.

Er wußte recht gut, daß der Vater sich um dieselbe ebensovien kümmerte wie um die Wirtschaft, sondern Walther in allem freie Hand ließ, weil er so die größten Erträge erzielte.

„Hat ja gar nichts zu sagen,“ meinte er ebenso gemein wie naiv.

„Wird einfach ein verkaufter Ochse weniger gebucht. Ist doch in diesem Falle kein Diebstahl, sondern nur ein Liebesdienst, den ich Ihnen später hundertfach vergelten werde.“

Über da hatte es mit Walthers Freundschaft un-

plötzlich ein Ende. Der erprobte Beamte, an dessen Ehre auch nicht der kleinste Makel haften, geriet außer sich vor Empörung, rebete dem Junkerlein gehörig ins Gewissen und drohte alles dem Vater mitzuteilen, wenn er demselben seine Schulden nicht selber augenblicklich beichten würde.

Wohl oder übel mußte nun Heinz das tun und die Folgen tragen.

Über Walther sah er von dem Tage mit scheelen Blicken an.

Nun war er übrigens seit mehreren Jahren nicht zu Hause gewesen.

Nachdem Heinz dem feurigen Wein ganz geizig zugeprochen, nahm er eine Droschke und fuhr nach den „Traubensälen“, einem der großartigsten Etablissements der Residenz, in dem die vornehme Gesellschaft zu verkehren pflegte.

[Fortsetzung folgt.]

bar muß darauf gefaßt sein, daß in jedem beliebigen Augenblick eine Granate oder ein Schrapnell neben ihm einschlagen oder plagen kann. Die moralische Wirkung der Artillerie, hauptsächlich der schweren, ist immer größer als die Verluste. Bei der langen Dauer der Kämpfe — es geht kaum noch ein Tag ohne Artilleriekampf — erzeugt selbst in einer Armee von Helden die nie voll ausgeschaltete Gefahr eine gewisse Nervosität, die schnell herbeizuführen die russische Artillerie als eine ihrer Aufgaben ansieht. Mit dem angeblichen schlechten Schießen der russischen Artillerie ist es also nichts. Und Blindgänger, d. h. solche Geschosse, bei denen die Sprengladung veriaßt, gibt's wohl überall. Ich habe solche bei der französischen und englischen Artillerie kennen gelernt und glaube kaum, daß unsere deutschen Geschosse in dieser Beziehung vollständig fehlerfrei sind. Daß russische Granaten z. B. mit Sand oder Sägespänen anstatt mit Pulver gefüllt sein sollen, ist natürlich auch ein ganz nettes Märchen. Und nun

die russische Infanterie die an Gleichgültigkeit und Feigheit wohl kaum übertroffen werden kann. Sie versteht sich geschickt einzugraben. Doch kann sie einem deutschen Sturm nicht standhalten, wie sie uns das mehrmals bewiesen hat. So war es auch in der Schlacht bei Wandow, in der ich verwundet wurde und an der Verfolgung der Russen leider nicht teilnehmen konnte. Wir waren mit der Spitze unserer Schützenlinie etwa bis auf 500 Meter an den Bahndamm, hinter dem sich die russische Schützenlinie befand, herangekommen, als uns die Russen von hinten gräßten und abdrückten. (Schluß folgt).

Den Gefallenen!

Welch herrlicher Tag! — ein leiser Hauch
Als wenn es Frühling jetzt werde,

Weht über das kriegsverwüstete Feld,
Über Frankreichs blutige Erde.
Doch so warm auch die Sonne vom Himmel lacht,
Unsere Herzen sind kalt und verschlossen.
Wir schauen hinüber zum Waldestrand;
Viel Heldenblut ist dort geflossen.
So mancher der gestern noch lebensfroh
Einem Brief in die Heimat geschrieben
Mit dem innigsten Wunsch: „Auf Wiedersehn“, —
Am Waldestrand ist er geblieben.
Schläft wohl Kameraden, schläft ewig wohl
Dort unter französischen Eichen,
Wir müssen weiter zum Kampf und Sieg
Bis unsere Lippen einst schweigen.
Aber schüßet uns Gott und wir kehren zurück
In die Heimat als ruhmvolle Sieger,
Dann danket auch Euch das Vaterland
Ihr tapfern, gefallenen Krieger!

Gefreiter Kalbskopf 8/88.

Jugendwehr.

Sonntag 2 1/2 Uhr antreten. Exerzieren in der 7. Komp.
Das Kommando.

Löwen, den 22. Februar 1915.

Gestern gelangten wir im Besitz der von Ihnen gesammelten Liebesgaben. Es hat uns große Freude gemacht, daß die Hofheimer solche Opferwilligkeit gezeigt haben. Mit herzlichsten Grüßen aus dem fernen Osten grüßt Euch Alle im Namen der Hofheimer
Unterschiedsleiter Franz Behel.

— Zum Besten des Vaterl. Frauenvereins findet am
Sonntag, den 7. März, nachmittags ein Konzert in
der evang. Kirche statt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:

2. Fastensonntag. (Reminiscere)

Samstag: Beichtgelegenheit 4 Uhr f. die christenlehrgewissen.
Jugend und abends 7 1/2 Uhr.

6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit.

7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.

1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

1 1/2 Uhr: Christenlehre u. Litanei.

4 1/2 Uhr: Junglingsvereins-Verammlung.

7 1/2 Uhr: (Ausnahmsweise): 2. Fastenpredigt.

6 1/2 Uhr: Sitzung der kirchl. Gemeindev. erziehung und Festfest.

des Budgets 1915/16. (Vereinshaus).

Montag: 1 1/2 Uhr: hl. Messe f. den led. Wilh. Leicher.

7 Uhr: Traueramt f. Joh. Jos. Schmidt.

Dienstag: 1 1/2 Uhr: hl. Messe f. Elfr. Stierstädter st. Kranzspen.

7 Uhr: gest. Amt f. Valthasar Schmidt & Ehefr. C.

8 Uhr: Fastenandacht. (Geb. Malkmus)

Mittwoch: 1 1/2 Uhr: gest. Amt f. Joh. Ehn u. Familie.

7 Uhr: Amt f. Eltern & Angehörige.

Donnerstag: 1 1/2 Uhr: hl. Messe f. mehrere Verstorbene.

7 Uhr: Jahramt f. Jak. Belz, Ehefr. Mathilde W.

5 Uhr: Beichtgelegenheit. [& Kinder.

Freitag: 6 1/2 Uhr: gest. Herz Jesu Messe mit Segen, Litanei

7 Uhr: hl. Messe z. Ehren des Herzens Jesu.

8 Uhr: Kreuzweg-Andacht, Beichtgelegenheit.

Samstag: 1 1/2 Uhr: hl. Messe z. Ehren der immerw. Hilfe.

7 Uhr: hl. Messe z. Ehren der immerw. Hilfe.

4 Uhr: Beichtgelegenheit f. Jungfrauen.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 28. Febr.

(Reminiscere), Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11 1/2 Uhr

Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Kriegsbetsstunde.

Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr Kriegsbetsstunde.

Von heute ab wird die jährliche Hausammlung für den Guts-

Adolf-Verein in unser evangel. Gemeinde erhoben und wird

Sammlung herzlich empfohlen.

Zur hl. Communion u. Confirmation

empfehle ich in schöner Auswahl und stets preiswert alle Gebrauchsartikel wie

Kleiderstoffe

in schwarz, weiß und farbig

Kragen, Serviteurs

Kränze und Ranken

in allen
Preislagen

Manschetten

in allen Formen und Preisen

Leibwäsche, Stickerei-Unterröcke

Cravatten, Handschuhe, Taschentücher

JOSEF BRAUNE.

Papiergeld

hat jetzt ein jeder

3 Stück Lilienmilchseife, die beste Seife für die Haut. Laden-
verkaufspreis 50 Pfennig per Stück, erhalten Sie vollkommen

UMSONST

für

unsere tapferen Soldaten

im Felde, wenn Sie bei uns eine elegante Kuntleder

Geldscheintasche

Preis per Stück Eine Mark 50 Pfennig.

bestellen. Die Tasche ist der praktischste und originellste Artikel,
der bisher in Berlin verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf,
wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Ein Verlieren
der Geldscheine nunmehr unmöglich. Bisher Hunderttausende ver-
kauft.

Dieses Reklame-Angebot mit der Zugabe der 3 Stücken Lilien-
milchseife gilt bis zum 1. März d. Js.

Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages
von 1.50 Mark. Einmarkschein und Briefmarken, per Postanweisung
oder Nachnahme. Bei Nachnahmesendung trägt die erhöhten Por-
tospesen der Besteller. IRGENDWELCHE NACHZAHLUNGEN sind
nicht mehr zu leisten.

Selbst die Kosten für Porto und Verpackung im
Feldpostkarton tragen wir auch noch.

Genaue Angabe der Adresse und Poststation etc. DRINGEND
nötig, da sonst bei der großen Masse der hier eingehenden Bestel-
lungen leicht Irrtümer vorkommen können.

Deutsche Lederwaren Industrie.

BERLIN W. 35., Potsdamerstr. 100.

Frühjahrssaat



Empfehle sämtliche Gemüse-Samereien
in Packungen und auch lose, feimfähige
Qualitäten

Feldsamen: Alee, Widur, Kun-
teln, Hager, Widen, Original-Fried-
richswerther Futterrübensamen

Zuckerwalze
50 Pfd. und mehr 57 Pf. das Pf.
50-10 Pfd. 65 " "
unter 10 Pfd. 70 " "
Brutto f. Netto gewogen

K. Petry, Hauptstr. 73.

Telefon 112.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben
Mannes

Joh. Josef Schmidt

sage ich auf diesem Wege allen meinen aufrich-
tigsten Dank. Ganz besonders der Krankenschwester,
dem Gefangenen-Concordia, dem Krieger- und
Militärverein und die zahlreichen Kranzspenden.

Hofheim, den 26. Februar 1915.

Die trauernde Hinterbliebene:

Frau Josef Schmidt Ww.

Ottmar Fach Inhaber: Carl Fach

Zu Ostern und Weihen Sonntag

empfehle

Kleiderstoffe und Besätze

in weiß, schwarz und farbig in großer Auswahl
billigst.

Kragen, Hemden, Manschetten Cravatten. — Stickereikleider.

Jetzt duften keine Blumen

im Freien; doch ist diesen der balsa-
mische Duft durch spirituellen Auszug
entzogen, um nutzbar gemacht zu wer-
den für die verschiedensten Parfüms
Haar-Wasser etc. wie es auch bei
Phildius'schem Haar-Schaubertwasser
der Fall ist. Die genannten Präparate
haben nicht nur das herrliche, feine
Parfüm, sondern bewirken auch wie
bekannt, eine eminente Stärkung des
Kopfhaares und der Augen. In Flaschen
und im Ausmaß erhalten Sie genannte
Präparate in der

Drogerie Phildius.

Erstes bahr.

Saaten-Versandhaus

empfehle prima Saatkartoffeln.
Bestellungen nimmt entgegen
Karl Fild, Nied, Taunusstr. 34.

Dobermann

(Hündin) schwarzbraun entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben
Lorsbach, Taunusstraße 25.

4-6 Morgen Acker, bequem
u. nahe der Stadt gelegen, zu ver-
pachten. Zu erst. Kurhaus.

Schöne

3 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, Abschl. u. elekt.
Licht per 1. April zu vermieten.
Ostendstraße No. 3.

Ein Stück Land

in Kargeswiesen, 14 in Ruten zu
verpachten. Näh. Langgasse 2.

Heinrich Lottermann

Weißbindermeister

empfiehlt sich in

allen in sein Fach schlagen
Arbeiten.

Reelle Bedienung. Civile Preise

§ 7.

§ 8.

§ 9.

§ 10.

§ 11.

§ 12.

§ 13.

§ 14.

§ 15.

§ 16.

§ 17.

§ 18.

§ 19.

§ 20.

§ 21.

§ 22.

§ 23.

§ 24.

§ 25.

§ 26.

§ 27.

§ 28.

§ 29.

§ 30.

§ 31.

§ 32.

§ 33.

§ 34.

§ 35.

§ 36.

§ 37.

§ 38.

§ 39.

§ 40.

§ 41.

§ 42.

§ 43.

§ 44.

§ 45.

§ 46.

§ 47.

§ 48.

§ 49.

§ 50.